

Rezension: Maik Fielitz/Nick Thurston (eds.): Post digital cultures of the far right: online actions and offline consequences in Europe and the US

Kreter, Maximilian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kreter, M. (2019). Rezension: Maik Fielitz/Nick Thurston (eds.): Post digital cultures of the far right: online actions and offline consequences in Europe and the US. [Rezension des Buches *Post digital cultures of the far right: online actions and offline consequences in Europe and the US*, hrsg. von M. Fielitz, & N. Thurston]. *Totalitarismus und Demokratie*, 16(2), 190-192. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69952-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Maik Fielitz/Nick Thurston (eds.), *Post Digital Cultures of the Far Right. Online Actions and Offline Consequences in Europe and the US*, Bielefeld 2019 (Transcript Verlag), 210 S.

Zunächst wirkt die Verbindung von rechtsextremen, rückwärtsgewandten Inhalten und einem technologisch-progressiven, modernen Medium wie dem Internet, präziser, dem Web 2.0 beziehungsweise den Sozialen Medien, stark anachronistisch. Wirft man jedoch einen detaillierteren Blick auf die Entwicklung dieser Beziehung, wird deutlich, dass die rechtsextreme Bewegung und ihre (Sub-)Szenen fast immer auf der (technischen) Höhe der Zeit waren, beginnend mit einfachen Infotelefonen bis zur heutigen hypermedialen Vernetzung.¹ Die Herausgeber des Sammelbandes, der Politologe Maik Fielitz vom Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg und der an der School of Fine Art, History of Art and Cultural Studies in Leeds lehrende Künstler Nick Thurston, setzen an diesem Punkt an. Der Untersuchungsrahmen des Bandes umfasst die Verbindung zwischen Online- und Offlineaktivitäten der extremen Rechten. Es werden Interaktionsmuster verschiedener Akteure aufgedeckt, Kommunikationsstrategien transparent gemacht und mögliche Gegenmaßnahmen aufgezeigt. Der Sammelband umfasst 14 Beiträge, unterteilt in einen konzeptionellen Grundlagenbeitrag sowie die Sektionen „Analyzing“ (sieben Beiträge) und „Unmasking“ (sechs Beiträge). Die Herausgeber betonen, es sei nicht ihr Ziel, eine vollständige Untersuchung und Erfassung des Phänomens im Sinne eines Handbuchs zu leisten. Vielmehr soll anhand konkreter Beispiele eine anwendungsorientierte Problembehandlung für Wissenschaft und Praxis vorgelegt werden, die sowohl ein kritisches Bewusstsein schafft, als auch weitere Forschung und Austausch anregt.

Im Einführungsbeitrag (Stephen Albrecht/Maik Fielitz/Nick Thurston) werden die für den Band zentralen Konzepte und Begriffe, vor allem Postdigitalität und extreme Rechte, erläutert. Die Rahmenlegung wird durch die Einbettung in den gesellschaftlichen Kontext, die globalen Erfolge der rechtsextremen Bewegung, vervollständigt. Der Beitrag ermöglicht es den übrigen Autoren, auf diesen Rahmen zurückzugreifen und nur auf die jeweiligen konzeptuell-terminologischen Abweichungen und gegebenenfalls auf eigene theoretische und methodische Spezifika einzugehen. Die Beiträge zur digitalen Vernetzung der rechtsextremen Akteure (Marc Tutters, Rob May/Matthew Feldman und Caterina Froio/Barath Ganesh) analysieren auf jeweils eigene Weise wie (digitale) Popkultur und die digitale Infrastruktur gekapert und für eigene Zwecke ver-

1 Vgl. Stefan Glaser/Thomas Pfeiffer/Christiane Yavuz, #hassimnetz: Frei – sozial – multimedial. Entwicklungslinien rechtsextremer Online-Präsenzen. In: Stefan Glaser/Thomas Pfeiffer (Hg.), *Erlebniswelt Rechtsextremismus. Modern – subversiv – hasserfüllt. Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention*, Bonn 2017, S. 104–117, hier 104.

wendet werden. Joan Donovan, Becca Lewis und Brian Friedberg gehen noch einen Schritt weiter und zeigen auf, wie flexibel die rechtsextreme Bewegung ist, wenn sie von Mainstream-Plattformen wie Facebook (partiell oder temporär) verbannt wird. Mit einer eigenen Infrastruktur ist die Bewegung in der Lage, ihre Aktivitäten mit eigenen Portalen aufrechtzuerhalten, aber auch jederzeit auf die Mainstream-Plattformen zurückzukehren. Zuletzt werden, wie der Titel des Bandes verrät, auch die Rückbindungen und Effekte der digitalen Mobilisierung sowie des Communitybuildings auf die Offline-Aktivitäten (an den Beispielen Ungarn, Deutschland und Polen) analysiert (Philipp Karl, Lynn Berg, Kaja Marczevska), wengleich der Beitrag von Kaja Marczevska zu polnischen Fanzines in diesem Kontext anachronistisch wirkt. Insgesamt ergibt sich für die „Analyzing“-Sektion ein schlüssiges, zum Konzept des Bandes kongruentes Bild der Kommunikations- und Mobilisierungsstrategien der extremen Rechten im postdigitalen Zeitalter. Über den theoretischen Rahmen hinaus verbindende oder vergleichende Elemente hätten die einzelnen Beiträge sowie die gesamte Sektion deutlich aufwerten können.

Die zweite Sektion „Unmasking“ ist deutlich heterogener und folgt nur bezüglich der ersten beiden Beiträge (Cynthia Miller-Idriss und Lisa Bogerts/Maik Fielitz) einem roten Faden. Diese Beiträge widmen sich der Analyse und Entschlüsselung der Zeichen- und Symbolsprache sowie den entsprechenden Camouflage- beziehungsweise Mimikry-Techniken der extremen Rechten. Der Rest der Beiträge fügt sich nur bedingt (Julia Ebner) oder gar nicht (Alina Darmstadt/Mick Prinz/Oliver Saal, Gregory Sholette und Nick Thurston) in die Ausrichtung der Sektion ein, was ihrer Qualität jedoch nicht abträglich ist. So wäre der Beitrag zu Desinformationskampagnen und Hassrede (Alina Darmstadt/Mick Prinz/Oliver Saal) in der „Analyzing“-Sektion deutlich besser aufgehoben, da er Kommunikations- und Mobilisierungsstrategien behandelt. Julia Ebner entwickelt ein Rahmenkonzept in vier Schritten („Predicting the trends, understanding the audiences, building an anti-hate coalition, and testing new intervention approaches“, S. 176), mit dem rechtsextreme Kommunikationsstrategien erkannt werden können, um ihnen wirksam entgegenwirken zu können. Die abschließenden Beiträge (Gregory Sholette und Nick Thurston) liegen mit ihrem kunst- und kulturwissenschaftlichen Ansatz quer zur Mehrheit der sozial- und kommunikationswissenschaftlichen Beiträge. Dadurch stellen sie nur einen geringen Bezug zu den vorstehenden Beiträgen her und dienen offenbar auch inhaltlich eher eigenen Zwecken. Die „Unmasking“-Sektion ist extrem heterogen ausgestaltet und lässt Bezüge zum Konzept des Bandes beziehungsweise zur Sektion vermissen.

Insgesamt ist es den Herausgebern dennoch gelungen einen hochaktuellen und erkenntnisreichen Sammelband zu den Kulturen der extremen Rechten im postdigitalen Zeitalter zusammenzustellen. Der Einführungsbeitrag und die „Analyzing“-Sektion sind sowohl klar strukturiert als auch inhaltlich und methodisch konsistent. Die „Unmasking“-Sektion erscheint hingegen diffuser. Eine klare Linie ist hier nicht immer erkennbar, wengleich die Herausgeber auf die weiter gefasste inhaltliche Klammer dieser Sektion hinweisen. Das Gesamtwerk

hätte durch eine feingliedrigere Unterteilung und Restrukturierung der „Unmasking“-Sektion, eine entsprechende, präzisere Sektionstitelauswahl und den Verzicht auf die kultur- und kunstwissenschaftlichen Perspektiven eine deutliche Aufwertung erfahren. Alternativ hätten die Herausgeber gänzlich auf eine Unterteilung verzichten können, dafür jedoch einen einheitlichen Analyse Rahmen für die einzelnen Beiträge (beispielsweise: Problemstellung – Analyse – Gegenstrategien) entwickeln können. Die Mehrheit der Beiträge überzeugt aber durch eine klare Struktur, eine prägnante Einführung in den jeweiligen Gegenstandsbereich, eine mehr oder weniger detaillierte theoretische Fundierung, die Darlegung des Untersuchungsmaterials, stringente Argumentationsmuster und sachorientierte Schlussfolgerungen. Hervorzuheben ist die fast durchgehend gelungene Erläuterung und Anwendung der Terminologie und zentraler Konzepte. Abweichungen von diesen terminologisch-konzeptuellen Leitlinien der Herausgeber innerhalb der anderen Beiträge werden von den jeweiligen Autoren angeführt. Durch einen abschließenden Beitrag, der die Befunde der einzelnen Beiträge im konzeptionellen Rahmen des Einführungsbeitrags erfasst, gebündelt und in den gegebenen Forschungskontext einordnet hätte, wäre der analytische und praktische Wert zweifelsohne noch erhöht worden. Insgesamt überzeugt der Sammelband jedoch durch seine theoriegeleitete und analytische Aufbereitung von praxisnahen Fallbeispielen, die für Wissenschaft und Praxis neue Erkenntnisse bereitstellt.

Maximilian Kreter, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden, 01062 Dresden.



Dirk Jörke/Oliver Nachtwey (Hg.), Das Volk gegen die (liberale) Demokratie (= Leviathan Sonderband 32), Baden-Baden 2017 (Nomos Verlag), 332 S.

Vielen Studien über Populismus wohnte lange ein „moralisierender Gestus“ (S. 8) inne, wie die Herausgeber zu Recht vermerken. Von einer solchen Position ist dieser Sammelband weit entfernt, Populismus wird als schillerndes Phänomen gesehen, nicht nur negativ. Er stärkt zwar die Volkssouveränität, schwächt aber durch das Ausspielen von Volk und Elite die verfassungsstaatliche Komponente der Demokratie.¹ Dirk Jörke, Universität Darmstadt, und Oliver Nachtwey, Universität Basel, präsentieren anspruchsvolle Texte, auch wenn diese nicht alle die eingangs aufgeworfenen – sinnvollen – Fragen zu populistischen Parteien beantworten: „Was motiviert immer mehr Menschen, diese Parteien, die sich gegen die liberale De-

1 Vgl. Yasha Mounk, *Der Zerfall der Demokratie. Wie der Populismus den Rechtsstaat bedroht*, München 2018.